

Uwe C. Lay

Der zensierte Gott

Wie uns Gott
in den Zeiten der Verdunkelung der Wahrheit
abhanden kam



PATRIMONIUM-VERLAG 2016

IMPRESSUM



1. Auflage 2016
© PATRIMONIUM-VERLAG
In der Verlagsgruppe Mainz
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Erschienen in der Edition »PATRIMONIUM THEOLOGICUM«

Patrimonium-Verlag
Abtei Mariawald
52396 Heimbach/Eifel
www.patrimonium-verlag.de

Herstellung und Vertrieb:
Druck & Verlagshaus Mainz GmbH
Süsterfeldstraße 83
52072 Aachen

www.verlag-mainz.de

Abbildungsnachweis
Umschlag: Natalie Beckers

ISBN-10: 3-86417-058-3
ISBN-13: 978-3-86417-058-4

INHALT

1. VORWORTE	9
1.1. Deplacierte Zitate	9
1.1.1. <i>Vergessene Wahrheiten</i>	10
1.1.2. <i>Dunkle Wahrheiten – eine Erinnerung an Hamlet</i>	11
1.1.3. <i>Die Liturgiereform – ein Opfer der Zensur</i>	11
1.2. Ein paar sehr vorläufige Anmerkungen zur Moderne und der Postmoderne	14
2. EINE BILDERGESCHICHTE GOTTES	19
2.1. Erste Szene	19
2.2. Zweite Szene	21
2.3. Zensierte Geschichten von Gott	21
2.4. Ein Verrückter	26
2.5. Ein Gelübde und eine geopfert Tochter	28
2.6. Der anstößige Gott	32
2.7. Jona – oder eine Revolution Gottes?	38
2.8. Gott reute es. Ein Versuch.	40
2.9. Ein Nikodemus-Gespräch	46
2.10. Kann Gott erhören? Eine kleine Exkursion in die Gotteslehre	49
2.10.1. <i>Opfer und Gebet – keine magische Praxis!</i>	67
2.10.2. <i>Prinzipielle Einwände gegen die Vorstellung, Gott erhöre Gebete</i>	73

2.10.3.	<i>Ein Versuch einer Zusammenschau der Einwände, daß Gott Gebete erhören könne</i>	79
2.11.	Die Urrevolte wider Gottes Ordnung	82
2.12.	Eine zeitgenössische Variante der Rote Korach . . .	84
2.12.1.	<i>Ein ökumenisches Unglaubensbekenntnis</i>	95
2.13.	Irrweg – der Genderismus	99
2.13.1.	<i>Der erste Grundsatz</i>	100
2.13.2.	<i>Das natürliche und das gesellschaftliche Geschlecht der Frau</i>	102
2.13.3.	<i>Die Revolte wider Gott</i>	106
2.13.4.	<i>Die Sexuelle Revolution</i>	106
2.13.5.	<i>Die Technik als unser Schicksal?</i>	107
2.13.6.	<i>Das soziale Umfeld des Genderismus</i>	110
2.13.7.	<i>Der radikale Aufstand gegen Gott, der 2. Grundsatz</i>	111
2.13.8.	<i>Die große Täuschung: das Ideal der Selbstbestimmung</i>	113
2.14.	Die Welt ist in Ordnung – warum revolteiert der Mensch gegen Gott?	114
2.15.	Der gute Gott und das Leid	123
2.16.	Der verschwundene Tod oder Epikur wider Platon	127
2.16.1.	<i>Nachträge</i>	138
2.17.	Wir alle müssen sterben: Eine Besinnung in Hinsicht auf die Lehre von der Erbsünde	149
2.17.1.	<i>Der Tod eines Kindes</i>	149
2.17.2.	<i>So nicht!</i>	152
2.17.3.	<i>Das Strukturproblem</i>	153
2.17.4.	<i>Die klassische Lösung</i>	155
2.17.5.	<i>Der Katechismus</i>	158
2.17.6.	<i>Kreiner</i>	159

2.17.7.	<i>Vorläufiges Resümee</i>	162
2.17.8.	<i>Ein Versuch in 3 Thesen</i>	163
2.17.9.	<i>Der Ausgangspunkt: Römer 5, 12</i>	167
2.18.	<i>Ein Bild: Vorher – Nachher</i>	170
3.	GOTT UND DIE MORAL	172
3.1.	<i>Der Gott, der das Leben will</i>	172
3.2.	<i>Schadet zu viel Moral?</i>	176
3.3.	<i>Opfer im Dienst des Lebens?</i>	185
3.4.	<i>Der eine Priester und die vielen oder: Warum gibt es neben dem einen Priester Jesus Christus noch die vielen anderen?</i>	189
3.4.1.	<i>Priester – Nein, danke: Gottes Liebe und das Priestertum schließen sich aus!</i>	189
3.4.2.	<i>Weil Jesus der wahre Priester ist, darf es kein Priestertum mehr geben.</i>	191
3.4.3.	<i>Ist das Priestertum antichristlich?</i>	192
3.4.4.	<i>Opfer und Priestertum</i>	193
3.4.5.	<i>Opfer und Priester im Alten Bund</i>	194
3.4.6.	<i>Ein Szenenwechsel</i>	195
3.4.7.	<i>Eine Szene aus den jüdischen Befreiungskriegen</i>	196
3.4.8.	<i>Ein Resümee</i>	197
3.4.9.	<i>Ist Jesu Kreuzestod ein Opfer?</i>	198
3.4.10.	<i>Das eine und die vielen Opfer</i>	199
3.4.11.	<i>Der Priester neben dem Priester Jesus Christus</i>	202
3.4.12.	<i>Resümierend</i>	203

4. GOTT UND DAS OPFER: DAS ZENSIERTE GOTTESBILD	207
4.1. Das Opfer als Zentralbegriff christlicher Existenz? Die ontologische Voraussetzung	212
4.2. Der Zölibat als die Form gelebten Opferlebens . . .	214
4.3. Der Beruf des Soldaten als Bereitschaft zum Opfer	217
4.4. Die Organspende als mögliche Form des Opferlebens	219
4.5. Die Tugend des asketischen Denkens – ein Opfer	231
4.5.1. <i>Der offenbare Gott und seine Verdunkelung</i> . . .	232
4.5.2. <i>Die vielen wahren Götterbilder, der Krieg und die Pazifizierung</i>	232
4.5.3. <i>Eine religionspädagogische Geschichte</i>	234
4.5.4. <i>Der Fall der Wahrheit in der Postmoderne</i> . . .	235
4.5.5. <i>Das asketische Denken</i>	236
4.5.6. <i>Wozu Wahrheit?</i>	237
4.6. Methoden der Zensurierung des Gottesbildes	240
4.7. Das letzte Bild – kein Happy End	243
5. STATT EINES NACHWORTES	245
Vom heiligen Alfons M. Liguori	245
LITERATURVERZEICHNIS	246

1. Vorworte

1.1. Deplacierte Zitate

»Die größte Gnade auf dieser Welt ist, so scheint es mir, das Nichtvermögen des menschlichen Geistes, all ihre inneren Geschehnisse miteinander in Verbindung zu bringen. Wir leben auf einem friedlichen Eiland des Unwissens inmitten schwarzer Meere der Unendlichkeit, und es ist uns nicht bestimmt, diese zu bereisen. Die Wissenschaften – deren jede in eine eigene Richtung zielt – haben uns bis jetzt wenig bekümmert: aber eines Tages wird das Zusammenfügen der einzelnen Erkenntnisse so erschreckende Aspekte der Wirklichkeit eröffnen, daß wir durch diese Enthüllung entweder dem Wahnsinn verfallen oder aus dem tödlichen Licht in den Frieden und die Sicherheit eines neuen, dunklen Zeitalters fliehen werden.«¹

Diese Ankündigung eines neuen dunklen Zeitalters verdanken wir H. P. Lovecraft. Aber was hat dieser Horrorschriftsteller mit diesem Zitat, zugegebenermaßen ein sehr abgründig tiefsinniges, im Buch über den »zensierten Gott« zu suchen? Nichts – oder vielleicht doch etwas? Gewöhnlich denken wir Heutigen so: Da gab es mal das finstere Mittelalter, und dann kam die Aufklärung, der Fortschritt, und seitdem schreiten wir voran. Das Alte ist veraltet, nur das Jetzige zählt als der letzte Stand der Erkenntnisse. Dies Buch lebt von einem Verdacht, einer unerfreulichen Vermutung, nämlich der, daß dies uns prophezeite dunkle Zeitalter schon längst zur Realität geworden ist, daß wir mitten in ihm leben, nur daß wir es in einer großen Selbsttäuschung die moderne aufgeklärte Zeit nennen.

Gott ist der Anfang und das Ende jedes Denkens, das nicht im Vorläufigen abbricht. Das vorläufige Denken

1 Lovecraft H. P., Cthulhus Ruf, in: Lovecraft, H. P., Cthulhu Geistergeschichten, Deutsch von H. C. Artmann, 1972, S. 193.

scheut die Frage nach dem ersten Grund und dem letzten Ziel. Das Abendland lebte von dem Glauben, daß dieser erste Grund und das letzte Ziel und das, worin wir leben, sich in Jesus Christus offenbart hat und daß diese Offenbarung der Wahrheit offenbar als Licht der Welt in der Kirche gegenwärtig ist. Im Zentrum steht dabei der Gott, wie er sich uns Menschen offenbart hat und wie er in der Kirche offenbar ist, und die Religion, die ihr Zentrum im Opferkult hat.

Die Geschichte der Moderne ist weitestgehend die Geschichte der Verdunkelung dieser Wahrheit. Der zensierte Gott ist der Gott ohne Opfer, der Gott der Aufklärung. Die Moderne ist zu Ende gegangen. Wir stehen in der Postmoderne. Das Buch schaut zurück auf die Geschichte dieser Verdunkelung. Einzelne Szenen sollen diese Verfinsterung erhellen. Gottesbilder werden uns entgegentreten, die uns so fremd geworden sind, daß wir sie nicht mehr sehen wollen. Sie sind so ganz anders als das lieblich verzärtelt verzeichnete Bild vom ach so lieben Gott, der nur lieb ist. Es ist eine Erinnerung an die Wahrheit, daß der heilige Gott, der Gott Jesu Christi heilig ist als Einheit von tremendum und faszinosum.²

Auf das Opfer im engen Sinn als kultische Handlung und im weiten als moralische Handlung soll dabei das Augenmerk gerichtet werden, um in Lichtungen die moderne Verdunkelung punktuell zu durchbrechen. Blitzlichter, erhellende Bilder, die uns aus der Verdrängung hinausleuchten sollen heim in die Welt der Religion, des wahren menschlichen Lebens.

1.1.1. Vergessene Wahrheiten

»Man hat in unseren religiös-neu-analphabetischen Jahrzehnten so gut wie ganz vergessen, daß die Rede von Gott im Monotheismus immer auch einen zornigen Gott einschloß. Er ist der große Unmögliche unseres Zeitalters. Und wenn er untergründig daran arbeitete, wieder unser Zeitgenosse zu werden?« Peter Sloderdijk.³

2 Vgl.: Otto, R., *Das Heilige*, 1917.

3 Sloderdijk, P., *Zorn und Zeit*, 2008, S. 73.

1.1.2. Dunkle Wahrheiten – eine Erinnerung an Hamlet

Der Geist des verstorbenen Hamlets erscheint seinem Sohn, um ihn über seine heimtückische Ermordung aufzuklären und ihn zur Rache zu berufen.

*»Ich bin deines Vaters Geist;
Verdammt auf eine Zeitlang, nachts zu wandern
Und tags gebannt zu fasten in der Glut,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert sind. Wär mir' s nicht untersagt,
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,
So höb ich eine Kunde an, von der
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erstarrte, deine Augen
Wie Stern! Aus ihren Kreisen schießen machte,
Dir die verworrenen krausen Locken trennte,
Und sträubte jedes einzle Haar empor
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stacheltier:
Doch diese ew'ge Offenbarung fasst
Kein Ohr von Fleisch und Blut,–
Horch, horch! o horch!«⁴*

Die Beschäftigung mit der Religion, auch und gerade mit der christlichen, ist keine liebliche Freizeitbeschäftigung. Wir müssen auch mit Bildern rechnen, denen wir gern aus dem Wege gingen, wie wir um Horrorliteratur a la Lovecraft einen weiten Bogen schlagen und Liebesromane mit garantiertem Happy End bevorzugen. Gott zensierte die Moderne ja gerade um dieser erschreckenden Bilder willen. Es soll hier nun ein Bilderbuch der ausgestrichenen Bilder vorgelegt werden, kein vollständiges. Es darf ergänzt werden.

4 Shakespeare, W., Hamlet, Prinz von Dänemark, Tragödie, 1. Aufzug, 5. Szene. Übersetzt von August Wilhelm Schlegel, Hrsg: Klose, D., 2001, S. 27f.

1.1.3. Die Liturgiereform – ein Opfer der Zensur

NACHKONZILIAR singt die Kirche mit Willy Millowitsch:

*»Wir sind alle kleine Sünderlein,
's war immer so,
's war immer so,
Der Herrgott wird es uns bestimmt verzeih'n.«*

VORKONZILIAR sang die Kirche in der Totenmesse:

DIES IRAE⁵

*Tag der Rache, Tag den Sünden,
Wird das Weltall sich entzünden,
Wie Sibyll und David künden.*

*Welch ein Graus wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!*

*Laut wird die Posaune klingen
Durch der Erde Gräber dringen,
Alle hin zum Throne zwingen.*

*Schauernd sehen Tod und Leben
Sich die Kreatur erheben,
Rechenschaft dem Herrn zu geben.*

*Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Treu darin ist eingetragen
Jede Schuld aus Erdentagen.*

*Sitzt der Richter dann zu richten,
Wird sich das Verborgne lichten;
Nichts kann vor der Strafe flüchten.*

*Weh! was ich Armer sagen?
Welchen Anwalt mir erfragen,
Wenn Gerechte selbst verzagen?*

*König schrecklicher Gewalten,
Frei ist Deiner Gnade Schalten:
Gnadenquell, laß Gnade walten!*

5 Dies irae, in: Das vollständige Römische Meßbuch, lateinisch und deutsch, Hrsg von Benediktinern der Erzabtei Beuron 1961, S. (200f).

Milder Jesus, wollst erwägen,
Daß Du kamest meinetwegen,
Schleudre mir nicht Fluch entgegen.

Bist mich suchend müd gegangen,
Mir zum Heil am Kreuz gehangen,
Mög dies Mühn zum Ziel gelangen.

Richter Du gerechter Richter,
Nachsicht üb in meiner Sache,
Eh' ich zum Gericht erwache.

Seufzend steh ich schuldbefangen,
Schamrot glühen meine Wangen,
Laß mein Bitten Gnad erlangen.

Hast vergeben einst Marien,
Hast dem Schächer dann verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Wenig gilt vor Dir mein Flehen;
Doch aus Gnade laß geschehen,
Daß ich mög der Höll entgehen.

Bei den Schafen gib mir Weide,
Von der Böcke Schar mich scheidet,
Stell mich auf die rechte Seite.

Wird die Hölle ohne Schonung
Den Verdammten zur Belohnung,
Ruf mich zu der Sel'gen Wohnung.

Schuldgebeugt zu Dir ich schrei,
Tief zerknirscht in Herzensreue,
Sel'ges Ende mir verleihe.

Tag der Tränen, Tag der Wehen,
Da vom Grabe wird erstehen
Zum Gericht der Mensch voll Sünden;

Laß ihn, Gott Erbarmen finden,
Milder Jesus, Herrscher Du,
Schenk den Toten ew'ge Ruh. Amen.

1.2. Ein paar sehr vorläufige Anmerkungen zur Moderne und der Postmoderne

(Diese Anmerkungen kann der eilige Leser gern überlesen)

Man kann heute in den Zeiten der Postmoderne nicht mehr einfach, in medias res gehend, anfangen. Lyotard schlägt für das Verständnis von Postmoderne vor: »Bei extremer Vereinfachung hält man die Skepsis gegenüber den Metaerzählungen für postmodern.«⁶ Lyotard denkt dabei primär an die großen philosophischen Systeme Hegels und Marx', die großen Erzählungen von der Emanzipation und Befreiung des Menschen aus seinem selbst verschuldeten Unglück. Als Christen denken wir an die Großerzählung von der Schöpfung des Menschen im Paradies, die Geschichte seines Falles und seiner Erlösung durch Jesus Christus mit der Verheißung des Reiches Gottes. Leicht fällt es uns, ausgehend von dieser großen Erzählung die Metaerzählungen Lyotards als säkularisierte Fassung, diese Ursprungserzählung zu deuten. Was der religiöse Mensch von Gott erhoffte und ersehnte, das soll in der säkularisierten Fassung der Mensch selbst leisten durch humanistische Bildung oder durch politische Revolutionen.

Die Postmoderne markiert somit einen Paradigmenwechsel: Wir leben nicht mehr im Mittelalter, nicht mehr in der Moderne. Postmoderne zeigt das Ende der konstantinischen Epoche an, dem großen Versuch der Verchristlichung der Welt durch die Kooperation von Kirche und Staat. Wir erleben und erleiden das, was Oswald Spengler den »Untergang des Abendlandes«⁷, Frank Lisson das Ende der Kultur und den Beginn der Epoche der Zivilisation benennen.⁸

Den Grundtext der christlichen Religion bildet eine Sammlung von heiligen Schriften, von Erzählungen und Reflexionen über das Erzählte, die Bibel, das Buch der Bücher. Darüber baute sich ein in Archiven und Bibliotheken

6 Lyotard, J.-F., Das postmoderne Wissen, 1982.

7 Vgl.: Spengler, O., Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, 7. Auflage, 1983.

8 Lisson, F., Homo Viator. Die Macht der Tendenzen, 2013.

präsen-ter, großer theologischer Diskurs auf, immer schau-
end auf den Grundtext und ihn verknüpfend mit den ge-
wichtigen Texten der jeweiligen Umwelt, der Philosophie
vorrangig.

Ernst Jünger schrieb in seinen Aphorismen über Autor
und Autorschaft: »Für den Konservativen kommt (...) der
Punkt, an dem die Akten geschlossen sind. Die Tradition darf
dann nicht mehr verteidigt (...) werden. Die Väter werden
schweigend und in den Träumen verehrt. Sind die Akten ge-
schlossen, so mögen sie ruhen, zu treuen Händen künftiger
Historiker verwahrt.«⁹ M. Mosebach zitiert Jünger als selbst-
kritische Anfrage des Anliegens des Wunsches der Wiederbe-
lebung der Alten Liturgie, der tridentinischen. »Das Paradies
auf Erden. Liturgie als Fenster zum Jenseits« betitelt er seine
Erwägungen zur Wahrheit der Alten Messe. Aber am Schluß
steht die resignative Frage: Ist die Epoche dieser Liturgie und
damit auch des gelebten Glaubens zu Ende?¹⁰

Die alte Messe lebt aus ihrem Gottesverständnis. Wie wir
uns Gott denken, so feiern wir auch Gottesdienst. Und wir
denken Gott gemäß der großen Erzählung von Gott in dem
Buch der Bücher. Unser Gottesverständnis hat sich sehr ge-
ändert. Wir lesen die alten Erzählungen von Gott und den
Menschen heute anders. Die Geschichten verwandeln wir.
Gott wird zensiert, um ihn den Ansprüchen der Moderne
gemäß weiter erzählen zu können. Mit dem Anheben der
Postmoderne verliert auch der so modernisierte Gott seine
Bedeutung; die modernisierten Erzählungen wirken plötz-
lich antiquiert und verstaubt.

»Der zensierte Gott« ist so eine Suchbewegung nach
dem ursprünglichen Gottesverständnis, wie es uns in den
biblischen Erzählungen übermittelt wurde, das wir übermalt
haben, und zwar so sehr, daß uns das Religiöse fremd gewor-
den ist. Aber mit dem Untergang der Moderne können wir
nun auch unbeschwert die Umschreibungen und Anpassun-
gen der Gottesvorstellung an die Moderne wieder zurück-
nehmen. Wenden wir uns den großen Erzählungen wieder

9 Zitiert nach: Mosebach, M., Das Paradies auf Erden. In *Una Voce*-
Korrespondenz, 3/2013, S. 214.

10 Mosebach, M., a. a. O., S. 214.

zu in der Hoffnung, daß gerade in ihnen sich Wahrheiten eingeschrieben haben, die ewig und somit auch für unsere Zeit wahr sind. Nicht wollen wir das Vergangene künstlich konservieren, um es vor dem Verfall zu bewahren, sondern, um das ewig Wahre in ihnen zu suchen und das zu verlebendigen.

Alles ernste Denken, das nicht im Vorläufigen endet und nicht vor der Frage nach dem Anfang und dem Ende sich verschließt, ist ein metaphysisches Denken. Die schöne Kinderfrage: »Warum ist das so?« bildet den Anfang dieses Denkens, weil es nicht zur Ruhe kommt, bis es eine Antwort gibt, die keine weitere Frage nach einem Warum zuläßt. Das wäre der Uranfang. Das ist die Antwort: Gott. Aber entscheidend ist, wie wir diesen Uranfang denken. Selbst der radikale Atheist Lenin konnte der Frage nach dem Uranfang nicht ausweichen und erweist sich so als redlicher Denker.¹¹ Er beantwortete diese Frage nach dem Uranfang mit der Idee der Materie. Das ist ihm das, was dem Religiösen Gott ist.

Wie denken wir den Uranfang? Die großen religiösen Erzählungen sollen daraufhin befragt werden in der Vermutung, daß es einen guten Grund dafür gibt, daß vor dem theoretischen Denken über Gott die Erzählung von Gott war und ist. Diesen Erzählungen soll nun unsere Aufmerksamkeit gelten, hoffend, gerade hier, Wahrheiten zu finden.

Wir erleben und erleiden einen Epochenwandel. Wir wissen nicht, was kommen wird, wir wissen nur, was zu Ende gegangen ist. Das soll hier unter Postmoderne gemeint sein. Vielleicht können wir zu einem begrifflich klareren Denken wieder zurückfinden, wenn sich unsere Zeit selbst wieder begriffen hat. Postmoderne zeigt an, daß unsere Gegenwart sich noch nicht begriffen hat.

Gott wird in Szenen dargestellt, die sich dann zusammenschreiben zu einer großen Gesamterzählung. Einzelne bedeutsame Stellen sollen in den Vordergrund gestellt werden, die unter dem Verdacht stehen, bevorzugte Objekte einer Zensur geworden zu sein.

11 Lenin, W. I., Materialismus und Empirio-kritizismus, 1909, 1920.

So soll nun eine Bildergeschichte Gottes eröffnet werden. Im Zentrum stehen dabei Bilder des Opfernens. Denn der Opferkult bildet das lebendige Zentrum jeder Religion. »Das Wesen und die Natur der Religion enthüllt die Notwendigkeit des Opfers. ...Und wenn man die Opfer entfernt, kann eine Religion weder sein noch gedacht werden.« lehrt Leo XIII.¹² Die Moderne ist vielleicht gerade darin die Abwendung von der Religion, indem sie Schritt für Schritt sich vom religiösen Opferkult abwendete. Und damit könnte tatsächlich der Reformator Luther mit seiner Revolution wider das Zentrum des christlichen Gottesdienstes, das Meßopfer, daß die Messe kein Opfer mehr sein soll, den Beginn der Moderne bezeichnen, versteht man darunter die Abwendung von der Religion, oder besser gesagt die Säkularisierung der Religion, indem sich der religiöse Mensch das, was er sich von Gott erhoffte, nun zu seiner eigenen Aufgabe machte: sich selbst durch Bildung und die Humanisierung der Welt zu erlösen. Glaser urteilt so über den spätbürgerlichen Bildungsbegriff: »Die Erlösungshoffnung, die in den Bildungsbegriff hineinprojiziert werde, sei auch eine der Selbsterlösung.«¹³ Die Postmoderne bezeichnete dann die Erschöpfung des Glaubens des Menschen an die Möglichkeit einer politischen, das meint durch Menschen selbst hervorgebrachten, Erlösung. Die Postmoderne meint dann: Leben ohne eine Hoffnung auf eine Erlösung. Die Implosion des real existierenden Sozialismus 1989, als dem letzten Versuch der Erlösung der Welt durch eine Selbsthumanisierungskonzeption, markiert dann das endgültige Ende der Moderne. Sloterdijk datiert ebenso den Durchbruch der Postmoderne.¹⁴

Wir schauen auf dies Projekt der Säkularisierung und Politisierung der Religion zurück und schauen, wie diesem Projekt das Bild des Priesters, der Gott sein wohlgefälliges Opfer darbringt, dem Urbild gelebter Religion zum Opfer

12 Leo XIII., Enzykl. *Caritatis studium*, Opfercharakter der Messe, DH 3339.

13 Glaser, H., *Bildungsbürgertum und Nationalismus. Politik und Kultur im Wilhelminischen Deutschland*, 1993, S. 106.

14 Vgl.: Sloterdijk, P., *Zorn und Zeit*, 2008, S. 285.

fiel. Das Opfer ist dabei ein privilegiertes Opfer des Fortschrittes: nur der noch nicht Aufgeklärte glaube an gottgewollte Opfer.

Der Fortschrittsglaube, der den Jenseitsglauben ersetzte, ist eine naive Vorstellung. Zur Veranschaulichung: Einst glaubten die Menschen, die Erde sei eine Scheibe. Sie hatten Angst, entfernten sie sich zu weit, kamen dem Rand zu nahe, daß sie in einen unbegreifbaren Abgrund des Grauens stürzten. Jetzt wissen, wir daß die Erde eine Kugel ist und mit diesem Erkenntnisfortschritt einhergeht ein Weniger an Angst. Niemand fürchtet sich mehr, am Rand der Scheibenerde hinabzustürzen. Auf eine Kurzformel gebracht: Je mehr Fortschritt, je mehr Wissenschaft, desto weniger Angst, desto besser lebt der Mensch!

Wir werden dabei auch kurze Blicke werfen auf die unzähligen Opfer, Menschenopfer dieses humanistischen Selbsterlösungsprojektes und bedenken, ob es wirklich nur eine konservative Illusion ist, daß mit der Rückkehr zur Alten Messe, die ihr Zentrum im Meßopfer hat, das der Priester Gott darbringt, eine Revitalisierung der christlichen Religion möglich ist nach der Epoche ihrer Verdunkelung.